

Vorwürfe gegenüber Basler Ruder-Club

Aus dem Ruder gelaufen

Rekorde nach aussen und Druck nach innen. Eine umfassende Bajour-Recherche offenbart schwere Vorwürfe beim Basler Ruder-Club: Betroffene berichten von Machtmissbrauch und «sektenartigen Strukturen».

Von **Valerie Zaslawski**

30. September 2026



Spitzensport

Sport



Blick von der Kraftwerkinsel auf den Basler Ruder-Club. (Bild: Dominik Asche)

Auf den Punkt:

- Der Basler Ruder-Club gehört zu den kompetitivsten Clubs der Schweiz, er gewann in den letzten Jahren verschiedene renommierte Wettbewerbe.
- Doch nun stehen zahlreiche Vorwürfe von aktiven und ehemaligen Athlet*innen im Raum, wonach der Headcoach auf die jungen Leistungssportler*innen zu viel Druck ausübt. Auch von psychischer und physischer Gewalt wird berichtet.
- Der Fall macht deutlich, wie der Drang nach Medaillen dazu führen kann, dass Warnsignale ignoriert und Kontrollen vernachlässigt werden.

«Das Pushen des Trainers hat begonnen, da war ich mir noch nicht einmal sicher, was überhaupt meine Ziele sind.»

«Am Anfang hiess es, ich müsse über den Winter 6–8 Kilo zunehmen, nur so hätte ich eine Chance, vorne mitzufahren.»

«Pass auf, was du sagst, ich kann dich aus der Sportklasse holen.»

«Er ist ausgetickt und hat rumgeschrien, dann hat er den Athleten auf den Rücken gehauen, schon ziemlich fest, das war nicht ganz normal.»

Der Basler Ruder-Club BRC kurz vor der Grenze zu Grenzach ist mit seiner ambitionierten Leistungssport-Abteilung sehr erfolgreich. 70 Athlet*innen im Alter zwischen 14 und 28 Jahren trainieren dort. 2025 gewann der Club zum vierten Mal in Folge den President's Cup von Swiss Rowing, der die besten Achter-Ergebnisse eines Clubs über die Saison hinweg auszeichnet. Das ist ein Novum in der Schweiz und bemerkenswert.

Das war nicht immer so. 2020 waren die Resultate mit dem sechsten Platz im President's Cup von Swiss Rowing noch schwach. Dann kam der neue Headcoach Daniel Blaser und es ging steil aufwärts. 2022, 2023, 2024 und 2025 gewann der BRC den Wettbewerb. 2024 holte er zudem erstmals die Gesamtwertung als bester Club der Schweizer Meisterschaften, 2025 wurde er dort Zweiter. Und im Jahre 2026 reichte es erneut zu dieser Auszeichnung. Im Nachwuchs U15 und U17 ist der Basler Ruder-Club im vorderen Drittel.

Wie hat Blaser den Club in fünf Jahren zu einem der kompetitivsten Vereine des Schweizer Rudersports aufgebaut?



Ein persönliches Gespräch knüpfte Daniel Blaser an die Bedingung, ihm alle Fragen vorab schriftlich zuzustellen. (Bild: Dominik Asche)

Mit zu hohem Druck auf junge Leistungssportler*innen – so lautet der Vorwurf. Bajour hat mit zahlreichen ehemaligen und aktiven Athlet*innen gesprochen. Sie berichten von exzessiven Trainingsmethoden, übermässiger Einmischung ins Privatleben sowie von physischer Gewalt und Machtmissbrauch. Mehrere Meldungen gegen Daniel Blaser gingen bei der offiziellen Beschwerdestelle Swiss Sport Integrity (SSI) bereits ein, weitere sind angekündigt. In den bisher abgeschlossenen Verfahren wurden nach zwei Jahren Untersuchungen allerdings keine Ethikverstösse festgestellt; ein Vorfall wegen eines mutmasslichen körperlichen Übergriffs wird noch separat behandelt.

Ein persönliches Gespräch knüpfte Daniel Blaser an die Bedingung, ihm alle Fragen vorab schriftlich zuzustellen. Bajour legte ihm die konkreten Vorwürfe sowie die Stossrichtung der Recherche offen – Blaser beantwortete die Fragen daraufhin schriftlich.

Wie viel Druck ist gerechtfertigt?

Blaser entscheidet als Headcoach über Wettkampf-Einsatz, Selektion, im weitesten Sinne über Kaderzugehörigkeit und damit auch über die sportliche Zukunft der Jugendlichen. Diese Macht ist institutionalisiert und akzeptiert. Der ehemalige BRC-Präsident Christoph Socin sagte in einer der Befragun-

gen mit der Beschwerdestelle Swiss Sport Integrity, die Bajour vorliegt: «Logischerweise hat er Macht, er heisst ja Headcoach, er hat die Kompetenz, über Trainingsmethoden zu entscheiden.» Und: «Der Headcoach ist angestellt, um Resultate zu bringen. Und wenn er Resultate bringt, dann stimmen für mich die Trainings.» Wobei es bei den positiven Resultaten nicht nur um Ruhm und Ehre geht, sondern auch um Preis- und Fördergelder, die der Club benötigt.

«Der Headcoach ist angestellt, um Resultate zu bringen. Und wenn er Resultate bringt, dann stimmen für mich die Trainings.»

Christoph Socin, ehemaliger BRC-Präsident

Den Vorwurf des Machtmissbrauchs bestreitet Blaser, ebenfalls in der Befragung mit SSI: «Es gibt keine Macht, ich unterstütze sie (die Athlet*innen, Anmerkung der Redaktion) einfach, dass sie gut werden. Ich kann bei niemandem Macht oder Druck ausüben.» Und: «Alle Sportler müssen das wollen, das Gewinnen.»

Doch wie viel Druck ist im Leistungssport gerechtfertigt – und wann werden problematische Methoden normalisiert?

Das Problem liegt, so viel vorweg, nicht nur beim BRC, sondern im System des Leistungssports. Denn kompetitiver Erfolg bedeutet viel Investment von Athlet*innen sowie ein hohes Mass an Aufopferung. Das ist beim Rudern nicht anders; der Sport basiert auf Leistungen. Wer an Regatten teilnehmen will, muss trainieren. Wer während der Saison viel trainiert, wird an den Meisterschaften – im besten Fall – mit Medaillen belohnt. Das gute Boot muss verdient sein. Wer nicht hart trainiert, wird abgestraft. Durch die Konkurrenz, durch die schnelleren Kamerad*innen, durch den Headcoach. So einfach ist es.

Mehr Erfolg, mehr Leistung

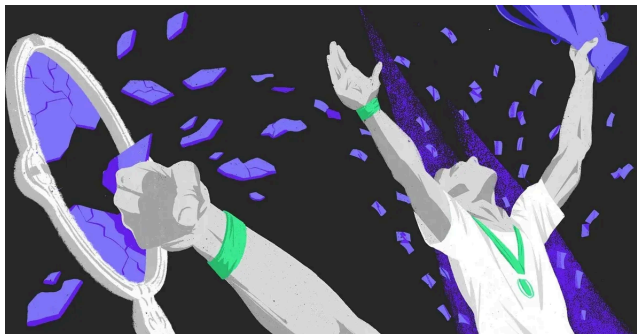
Ebenso simpel: Wer Erfolg hat, wittert leicht noch mehr Erfolg – das gilt für die Athlet*innen, aber auch für Trainer*innen. Im Falle von Blaser habe das dazu geführt, dass immer mehr Leistung verlangt worden sei, berichten mehrere Athlet*innen. Ein ehemaliger Athlet sagt: «Er hat sich verändert, im Laufe der Zeit fing der Stress an, wir sollten immer härter trainieren.»



Ein Athlet sagt: «Ich habe mich angemeldet, einen Trainingsplan bekommen und sollte jeden Tag trainieren.» (Bild: Dominik Asche)

Blaser änderte die Trainingsphilosophie. Internationale Wettbewerbe wurden zum Massstab und die Leistung musste stetig gesteigert werden. «Er widmete sich nur noch denjenigen, die die Stunden investieren wollten, die anderen wurden schleifen gelassen», sagt ein ehemaliger Athlet.

Früher gab es im BRC drei Hilfstrainer*innen, die an Regatten und Trainingslagern dabei waren. Mittlerweile macht Blaser alles im Alleingang. Ein ehemaliger Athlet erzählt: «Dani wollte immer mehr Verantwortung, mehr Kontrolle.» Er habe alles übernommen.



Was hast du im Sport erlebt?

Für viele bedeutet Sport im Verein Gemeinschaft und Spass – doch nicht alle machen nur gute Erfahrungen. Hast du in deinem Verein Situationen erlebt, in denen du dich unwohl gefühlt hast oder deine Grenzen verletzt wurden? Hat dich ein*e Trainer*in umarmt, obwohl du es nicht wolltest? Hat dir jemand aus dem Verein unangemessene Chat-Nachrichten geschickt? Wurdest du beim Training angeschrien, blossgestellt oder geschlagen?

Erzähle uns von deinen Erfahrungen. Du kannst alle Fragen anonym beantworten. Deine Privatsphäre hat für uns oberste Priorität – die Daten werden keinesfalls weitergegeben.

Journalist*innen von Bajour und CORRECTIV.Schweiz werden alle Antworten lesen und dazu recherchieren. Mit deiner Teilnahme hilfst du uns, das Ausmass des Problems besser zu verstehen und öffentlich zu machen. Und so Veränderungen anzustossen.

[zur Umfrage](#)

Viele der Athlet*innen sind minderjährig. Ein ehemaliger Athlet sagt: «Aus ihnen will Blaser in kürzester Zeit so viel rausholen wie möglich.» Manche ältere Junior*innen hätten den Club verlassen, nachdem Blaser angefangen hatte. Sie wechselten den Club oder die Sportart. Blaser sagt dazu: «Es ist leider nicht unüblich, dass ältere Junior*innen den Club verlassen, wenn sie für ihre Ausbildung aus der Region Basel wegziehen.» Gleichzeitig räumt er ein: «Dass während meiner langjährigen Trainertätigkeit möglicherweise einzelne Junior*innen mit meiner Arbeit nicht zufrieden gewesen sind, kann ich selbstredend nicht ausschliessen.»

Bis zu 12 Trainings die Woche

Als einer der Athleten neu zum BRC kam, wurde er sofort gepusht: «Ich habe mich angemeldet, einen Trainingsplan bekommen und sollte jeden Tag trainieren.» Teenager verbringen demnach plötzlich jeden Abend im Ruder-Club und trainieren bis zu zwölfmal pro Woche. Dieser erinnert sich: «Das Pushen des Trainers hat begonnen, da war ich mir noch nicht einmal sicher, was überhaupt meine Ziele sind.» Und auch wenn Blaser niemandem sagt, dass er trainieren müsse, räumt er in der Befragung mit SSI ein zu sagen: «Wenn du nicht ins Training kommst, dann wirst du es vermutlich nicht schaffen.»

«Als mein Sohn da reingezogen wurde, gab es nur noch Trainieren, es gab keine sozialen Kontakte mehr.»

Elternteil

Dazu kommen klare Vorstellungen über die Ernährung, die im Leistungssport zwar zweifellos relevant, bei Jugendlichen aber ein sensibles Thema sind. So schildert ein Elternteil den Druck so: «Mein Kind sollte möglichst viel Masse ins Boot bringen, es ass so viel, dass ihm schlecht wurde.» Das Kind selbst sagt: «Je schwerer ich bin, desto mehr Kraft habe ich im Boot, also musste ich unendlich viel essen, 4000 bis 5000 Kalorien pro Tag.»

Blaser ist sich seiner Fürsorgepflicht und deren Tragweite nach eigenen Aussagen bewusst, aber eine individuelle Ernährungsberatung sei Sache der Athlet*innen. Das gilt auch für die Kategorie Leichtgewicht, wo es laut SSI-Dokument auch schon zum Zusammenbruch eines Mädchens gekommen sein soll, aufgrund von zu wenig Gewicht.

Es gibt kaum ein Zurück

Einmal in der Leistungssport-Abteilung des BRC, scheint es für einige Athlet*innen kein Zurück mehr zu geben. Irgendwann sei man zu weit drin, um aufzuhören. Ein Elternteil erinnert sich: «Als mein Sohn da reingezogen wurde, gab es nur noch Trainieren, es gab keine sozialen Kontakte mehr.» Die Person spricht von «sektenähnlichen Strukturen».

Dabei ist Aufhören keine Option. Denn die Athlet*innen sind nach ein paar Jahren Zugehörigkeit oft die einzigen Freund*innen. Und wenn der Ruder-Club zum gesamten sozialen Umfeld wird, ist ein Aussteigen schwierig.

Hinzu kommt die Sportklasse am Gymnasium Bäumlhof, in der viele BRC-Athlet*innen sind. Blaser gibt für deren Einteilung eine Empfehlung ab. Dabei ist er, wie er selbst sagt, eng mit der Schule und dem Sportamt verknüpft. Ein Athlet ist überzeugt: «Er kriegt da jeden rein.» Und viele Athlet*innen wollen in die Sportklasse, was zu einer Abhängigkeit führen kann.



Wenn der Ruder-Club zum gesamten sozialen Umfeld wird, ist ein Aussteigen schwierig. (Bild: zVg)

Der Vorwurf lautet, dass Blaser ein Interesse hat, die Jugendlichen in die Sportklasse zu bringen, weil sie dadurch mehr Zeit zum Trainieren haben. In einem Fall soll die schulische Leistung nicht erbracht worden sein, weshalb Blaser einem Jugendlichen geraten habe, eine Lehre zu machen. Das normale Gymnasium wiederum hätte, folgt man der Logik, zu wenig Zeit für den Sport gelassen. In den Worten eines Athleten: Blaser sei vor allem wichtig, dass die Jugendlichen im Leistungssport bleiben, was mit der schulischen Karriere passierte, sei zweitrangig.

Das wäre verheerend, denn: Die kantonalen Richtlinien für die Basler Leistungssportförderung verlangen, dass die beteiligten Erwachsenen ihr Handeln am Wohl der Sportler*innen ausrichten. Die Vereinbarkeit von Schule beziehungsweise Ausbildung und Sport ist ausdrücklich Bestandteil der Förderung. Wer kontrolliert also, ob die Anforderungen noch dem Wohl der Jugendlichen dienen? Steve Beutler vom Sportamt schreibt auf Anfrage: «Zwischen den verschiedenen Partnern in der Leistungssportförderung gibt es Austauschgefässe. Dort wird jeweils die gesamte Situation (Familie, Sport, Schule) besprochen und Lösungen im Sinne der Jugendlichen festgelegt» Bei Blaser seien im Rahmen dieser Gespräche keine Beanstandungen vorgebracht worden.

Blaser selbst sagt hierzu: «Gespräche mit den Athlet*innen über ihre Laufbahn gehören zu meinen vertraglichen Aufgaben. Dabei zeige ich mögliche Wege auf, wobei die sportlichen, aber auch die schulischen Leistungen sowie die persönliche Situation eine Rolle spielen.»

Die Unterstellung, dies getan zu haben, damit der Athlet mehr Zeit in den Sport investieren könne, sei eine Unterstellung, die er entschieden zurückweise. «Die Entscheidung über die schulische und sportliche Entwicklung treffen schlussendlich die Athlet*innen gemeinsam mit ihren Eltern.»

*«Es ist mir sehr wichtig, dass Athlet*innen auf ihre Gesundheit achten und nicht trainieren, wenn sie krank oder verletzt sind.»*

Daniel Blaser, Headcoach beim BRC

Im Zusammenhang mit den Sportklassen wird auch von Drohungen berichtet. «Pass auf, was du sagst, ich kann dich aus der Sportklasse holen», soll Blaser gesagt haben. Dieser widerspricht: «Ich bestreite entschieden, je eine solche Äusserung gemacht zu haben.» Die Athlet*innen müssten bestimmte Anforderungen erfüllen, um in die Sportklasse aufgenommen zu werden. «Wenn jemand diese Kriterien nicht (mehr) erfüllt, ist ein Ausschluss keine Drohung, sondern eine Konsequenz mangelhafter Leistung, sei es sportlich oder schulisch.»

Vorwurf der physischen Gewalt gegen Athleten

Immer wieder wird von Verletzungen berichtet, darunter von Rippenbrüchen. Sie sind bei intensivem Ruder-Training in Form einer Überlastungsfraktur nicht unüblich, manche Athlet*innen werfen Blaser jedoch vor, er habe sie damit weitertrainieren lassen. Blaser sagt: «Es ist mir sehr wichtig, dass Athlet*innen auf ihre Gesundheit achten und nicht trainieren, wenn sie krank oder verletzt sind.» Die Gesundheit habe oberste Priorität.



Der Club verfüge über Strukturen zum Schutz vor Übergriffen, auch durch den Trainer, sagt sowohl Blaser als auch das Präsidium auf Nachfrage. (Bild: Dominik Asche)

Die Vorwürfe gipfeln in einem Vorfall im vergangenen Sommer, als Boote nach einer Regatta aufgeladen wurden. Mehrere Augenzeug*innen berichten, Blaser habe einen Jugendlichen auf den Rücken geschlagen. Ein Mädchen habe daraufhin zu weinen begonnen. Betroffene Jugendliche hätten sich anschliessend Erwachsenen anvertraut. Ein Junge berichtet: «Er ist ausgetickt und hat rumgeschrien, dann hat er den Athleten auf den Rücken gehauen, schon ziemlich fest, das war nicht ganz normal.»

Der Vorfall wurde dem BRC gemeldet und laut Blaser aufgearbeitet. Er sei mit dem betroffenen Athleten und dessen gesetzlicher Vertretung «sofort einvernehmlich und vernünftig geklärt», sagt Blaser. Der betroffene Athlet trainiere weiterhin beim BRC.

Der Club verfüge über Strukturen zum Schutz vor Übergriffen, auch durch den Trainer, sagt sowohl Blaser als auch das Präsidium auf Nachfrage. Zentrales Element sei eine (bis vor Kurzem ehrenamtlich) beauftragte Ethikbeauftragte. Auch Swiss Sport Integrity wurde eingeschaltet, allerdings nicht über den Club selber, obwohl er eine entsprechende Informationspflicht hätte. Der Fall ist noch nicht abgeschlossen.

In einem früheren Interview mit SSI sagte der ehemalige BRC-Präsident Socin in Bezug auf Blaser: «Dani Blaser ist sicher einer, der auch mal explodiert.» Und die ehemalige Ethikbeauftragte des BRC ergänzte: «Ich denke, die Kernkompetenz von Blaser ist gewiss nicht eine gewaltfreie Kommunikation.» Blaser findet wiederum: «Bedachte Kommunikation ist wichtig. Dies gilt für mich als Trainer wie auch für andere Menschen.»

Erfolg als Schutzschild

Der Vorwurf körperlicher Gewalt wirft die Frage auf, wer einen Trainer kontrolliert, der gleichzeitig einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren des Clubs ist. Kann der sportliche Erfolg dazu führen, dass interne Kontrollmechanismen zu wenig greifen? Welche tatsächlichen Kontrollmöglichkeiten hat eine Ethikbeauftragte, wenn der Headcoach zugleich sportlich eine zentrale Stellung im Club einnimmt?

«Wer kritische Fragen stellt, muss gehen.»

Ein Elternteil

Ein Athlet sagt: «Dani ist die Kommission, die Kommission ist Dani.» Die Clubleitung widerspricht gegenüber Bajour: «Die bestehenden Strukturen sind eingespielt und funktionieren gut.»

Im August kündigte der jetzige Präsident Dejan Despotovic seinen Rücktritt auf die Generalversammlung im November an. Als Grund nannte er «die unterschiedlichen Auffassungen zur Clubführung innerhalb der Kommission sowie den anhaltenden Mangel an Ressourcen für die freiwilligen bzw. ehrenamtlichen Funktionen im Club».

Auch andere ehemalige Clubmitglieder sind gegangen. Oder mussten gehen. «Wer kritische Fragen stellt, muss gehen», sagt ein Elternteil. Die Clubleitung wiederum kann den Vorwurf in keiner Weise nachvollziehen. Und ist der Meinung: «Kritik regt zur Optimierung und zur Entwicklung an.» Auch Blaser sagt, die Athlet*innen könnten mit ihren Anliegen jederzeit an ihn gelangen, ohne persönliche Benachteiligung befürchten zu müssen.

Die Frage der Verantwortung stellt sich auch in Bezug auf die Eltern. Sie schauen unterschiedlich genau hin und sind teilweise stark auf die Sportkarriere ihrer Kinder fokussiert. Einige wollten gegenüber Bajour trotz eigener Erfahrungen mit Vorwürfen gegen Blaser nicht öffentlich auftreten. Keine Verantwortung hingegen tragen die Jugendlichen. Doch für manche kommt Unterstützung offenbar zu spät: «Ich will nicht mehr rudern, es macht mir keine Freude mehr. Ich habe jetzt andere Sachen.» Der dazugehörige Elternteil sagt aufmunternd: «Wir haben einen grossen Sack voll Medaillen.»

BASEL BRIEFING

DAS WICHTIGSTE FÜR DEN TAG

bajour

JETZT MEMBER WERDEN

DAS KÖNNTE DICH AUCH INTERESSIEREN



Valerie Zaslawski am 01. Oktober 2026

Keine Lizenz zum Machtmissbrauch

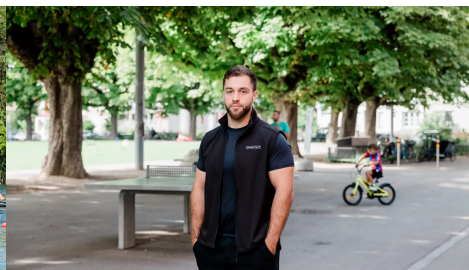
Die Vorwürfe gegen den Basler Ruder-Club zeigen ein Dilemma, das weit über den Verein hinausgeht: Jugendliche sollen an ihre Grenzen gehen – und gleichzeitig darauf vertrauen können, dass Erwachsene ihre Grenzen schützen. Ein Kommentar.



Shahed Staub am 30. September 2026

«Es ist eine schmale Gratwanderung»

Wie viel Druck gehört zum Spitzensport? Woher kommt er – und welche Kontrollmechanismen braucht es für Trainer*innen? Drei Basler Grossrät*innen mit eigener Erfahrung im Spitzensport erzählen.



Ernst Field, Dominik Asche am 01. September 2026

Gratis Pumpen im Oekolampad

Eine Petition fordert die Errichtung einer Street-Workout-Anlage im Basel-West, wie man sie von der Dreirosenmatte kennt.

Weiterlesen